

**Rede von Felix Thier, Fraktionsvorsitzender, auf der Kreistagssitzung am 24. Februar 2020, zu den zusätzlichen Aktivitäten des Landkreises Teltow-Fläming zur Begrenzung der Erderwärmung**

*(Es gilt das gesprochene Wort.)*

Anrede,

im Rahmen dieses Beratungsgegenstandes möchte ich mitteilen, dass wir als Fraktion mit der vorliegenden Beschlussvorlage einverstanden sind. Zumal insbesondere meine Fraktion sich in den Gestaltungs- und Debattenprozess zu diesem Papier ja sehr intensiv einbrachte und Verbesserungen bewirkte. Und sogar einer der Initialgeber ist. Kurzum: Es gibt an der Beschlussvorlage kaum noch etwas zu monieren - ich danke Frau Klatt als Ausschussvorsitzende für ihre Worte und den Dank an die Verwaltung für die Mitarbeit, dem ich mich im Namen meiner Fraktion natürlich anschließe - und so möchte ich mich in meinem Beitrag nicht mit dem Kommenden, sondern einem Rückblick beschäftigen.

Zu Jahresbeginn wurde bekannt, dass Berlin-Spandau die Einführung eines neuen O-Busses testen wolle. O-Busse sind Oberleitungsbusse, wie sie beispielsweise einst durch den Potsdamer Stadtteil Babelsberg gefahren sind - und, ganz nostalgisch aber offenbar bewährt - heute noch in Eberswalde anzutreffen sind. Fazit des Osis: Interessant, dass die O-Busse der DDR nach 1990 fast alle abgewrackt wurden, um sie jetzt als umweltschonende und übrigens auch geräuscharme Variante des Innenstadtverkehrs wieder einzuführen.

Nur ein Beispiel, ja. Hinsichtlich umweltschonender Verkehrsvarianten ist die DDR aber wesentliche Schritte gegangen. Das Netz des ÖPNV war ungleich dichter als heute, der Bus fuhr - gerade in ländlichen Regionen - wesentlich häufiger. Ich frage an dieser Stelle: Gab es damals verkehrstechnisch abgehängte Regionen?

1990 waren 40 Prozent des Fernbahnnetzes der DDR elektrisch und somit nicht auf Kohle- oder Dieselantrieb angewiesen. Ein Anteil, der höher lag als in der alten Bundesrepublik. Getreu ihrer Strategie „Mehr Transport auf dem Wasser und auf der Schiene“ betrug der Anteil des DDR-Bahntransports am gesamten Gütertransport mindestens das Dreifache des heutigen Werts. Ab 1990 wurden Tausende Kleinbahnhöfe, Verladestellen, Nebengleise, Anschlussrampen stillgelegt. Wir alle kennen, auch in Teltow-Fläming, solche Beispiele verrottender Bahnanlagen.

Die Einführung der Marktwirtschaft 1990 hat im großen Stil dafür gesorgt, dass ökologisch günstigeren Transportvarianten der Boden entzogen wurde. Denn, die Bahn als privatisiertes Unternehmen, musste ja nun Gewinn erwirtschaften! Aber ist nur Profitgewinn das Maß der Dinge, oder auch Nachhaltigkeit?

Auch was den umweltschonenden Wirtschaftstransport auf dem Wasser angeht, lag die DDR vorn. Sie verfügte in den 1980er Jahren über eine moderne Schubprahm-Flotte, ein dichtes Netz von Flusshäfen; ein System, mit dem 15 bis 20 Prozent des Industrietransports auf dem Wasser - also deutlich umweltfreundlicher - bewältigt wurden. Heute sind es noch 2 bis 3 Prozent. Dafür drängen sich nun Massen an LKW in kilometerlangen Staus auf unseren Autobahnen, schieben sich durch unsere Innenstädte, verschleifen die Straßen und verpesten die Luft ...

Natürlich hängt vieles davon mit der DDR-Planwirtschaft zusammen, mit Überlegungen und Strategien, denen zufolge die Dinge auch im großen Stil zueinander passen und miteinander harmonieren müssen. Die heute so verschriene Staatswirtschaft konnte an dieser Stelle tatsächlich mehrere Vorteile ausspielen. Eine Situation wie die heutige, wo der Norden des Landes mit seinen Windrädern überschüssigen Strom produziert, der im Süden nicht abgenommen wird, weil die Zuleitungen fehlen, wäre in der DDR schwer vorstellbar gewesen.

Heute hat sich das Hausmüllaufkommen in Ostdeutschland im Vergleich zum Wendejahr verdreifacht. Mehr Konsum, ok, einverstanden. Aber noch einmal gesteigert wurde dies durch die zusätzlichen Unmengen an Verpackungsmüll, wie sie durch das unselige Internet-Bestellsystem entstehen. Von den gigantischen Müllbergen, die durch die zeitgenössische Werbewirtschaft gebildet werden - wir erinnern uns jetzt alle an unsere vollen Postkästen mit der bunten Werbung zum Wochenende - ganz zu schweigen.

Obst und Gemüse wurden seinerzeit in Papiertüten verpackt und verkauft. Aber das kommt ja nun allmählich wieder.

Die frühere rot-grüne Bundesregierung hat übrigens die Einführung eines Pfandflaschensystems nach dem Vorbild der DDR zu verantworten. Wenn auch die Inkonsequenz auf der Hand liegt: Das Rücknahmesystem erstreckte sich zu DDR-Zeiten auf noch mehr Glasflaschensorten, Papier, Alttextilien und Schrott. Ein dichtes System der Annahmestellen überzog das Land. Nichts durfte verloren gehen. Alte Autobatterien waren regelrecht kostbar, sie wurden ob ihres Bleigehalts von Käufer und Verkäufer geschätzt und hoch bezahlt. Kurzum: Müll war etwas wert und fand sich im Entsorgungskreislauf wieder, nicht im Wald!

Die DDR war keine Wegwerfgesellschaft, sie war eine Reparaturgesellschaft. Unter dem Blickwinkel der Nachhaltigkeit wäre das ein Lob wert. Die Dinge, welche die Menschen zum Teil teuer bezahlen mussten, sollten lange halten. Das taten sie auch - zum Teil bis heute - und das erwarteten die Menschen. Heute ist dies oft anders: Ich erwähne an dieser Stelle nur kurz das Gefühl, dass die meisten von uns kennen: Direkt nach der Garantiezeit geht Produkt XY merkwürdigerweise kaputt. Geplante Obsoleszenz, nennt das die Wissenschaft.

Der polytechnische Unterricht in der Schule versetzte die DDR-Bürgerinnen und Bürger zudem in die Lage, Reparaturen selbst auf einem beträchtlichen Niveau vorzunehmen. Erleichtert wurde ihnen das durch die DDR-typische weitgehende Standardisierung der eingesetzten

Bauteile, die dem Wegwerfen zusätzlich entgegenwirkte. Dagegen achten Produzentinnen und Produzenten heute streng darauf, dass ein Austausch von Baugruppen mit denen der Konkurrenz nicht möglich ist. Besser wegwerfen, neu kaufen, Konsum anregen! Ja sogar an einheitlichen Ladekabeln für unsere Handys und Tablets scheitert es doch heute!

Und nun wird mir sicherlich gesagt, dass dies alles irgendwie und irgendwo zwar stimme, aber eben letztlich doch nur dem „Mangel“ geschuldet sei, wie er in den DDR-Jahren geherrscht habe. Einverstanden, es gab natürlich Mangel. Aber die genannten Dinge waren damals nicht nur Mangelfolgen, sondern auch Ergebnisse vernünftiger Überlegungen und bewusster Wirtschaftspolitik: „Aus jedem Gramm Material, jeder Kilowattstunde und jeder Arbeitsstunde einen höheren Nutzeffekt“, hieß eine bekannte Losung.

Anrede,

abschließend, zur Beruhigung aller und gegen den Verdacht, dass nicht wirklich der Bessere der beiden deutschen Staaten übrig geblieben sei und ich mir als LINKER gar die DDR zurückwünschen würde: Ja, es gab in der DDR nicht wenige stinkende Flüsse, das Benzin-Öl-Gemisch des Trabis hat bei der Verbrennung noch ganz andere Stoffe in die Umwelt abgegeben als Kohlendioxid. Weil es keine diesbezüglichen Messarmaturen in den Neubauwohnungen gab, war der Verschwendung von Wasser Tür und Tor geöffnet. Und die Zimmertemperatur wurde nicht selten mit dem Fenster reguliert.

Dennoch: Viele und keineswegs unwichtigen Dinge im Bereich Ressourcenschutz, Ökologie und Wiederverwendung haben früher offenbar sehr gut funktioniert.

Wenn es wirklich in dieser Welt zu einer ökologischen Wende kommen soll, dann wird man über gesamtgesellschaftliche Planung und Leitung wohl oder übel wieder reden und nachdenken müssen. Es haben sich seit der Wende eben nicht nur Dinge verbessert, sondern einiges auch messbar verschlechtert. Der freie Markt regelt sich in den Augen mancher vielleicht von allein. Aber er regelt sich sicherlich nicht zum Vorteil aller und schon gar nicht zum Vorteil der Natur!

Zurück zur heutigen Beschlussvorlage. Sie ist gut und ein richtiger Beitrag gegen den Klimawandel, sie ist zu unterstützen. Durch uns alle. Daher beantragen wir eine namentliche Abstimmung.